
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.58087

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

und -feindlichkeit. Daß die Klöster der gorzischen Reform den klassischen Autoren offener gegenüberstanden, wie Verf. betont, mag generell richtig sein, doch sollte der lokale Traditionscharakter in diesen Fragen, die von der Reform nur mittelbar betroffen werden, nicht außer acht gelassen werden⁷.

In einem »Discorso conclusivo« (S. 373–82) würdigt Piero ZERBI zusammenfassend die Einzelbeiträge, wobei er vor allem kritisch anmerkt, daß das eigentliche Tagungsthema, nämlich das Mönchtum in seinen Beziehungen zur Reform verhältnismäßig viel zu kurz erörtert wurde, eine Kritik, der sich auch der Rezensent anschließt. Das in den Publikationen dieser Kongresse geübte Verfahren der Wiedergabe beinahe jeden gesprochenen Wortes, ohne Rücksicht auf den Charakter der Beiträge, seien es nun für den Zusammenhang wichtige überblicksartige Zusammenfassungen eines Problemkreises oder seien es Ergebnisse eigener Forschungstätigkeit – z. B. CAPITANIS, *Imperatori e monasteri* –, bringt naturgemäß Ungleichgewichtigkeiten mit sich. Ein Registeranhang am Ende des Bandes (S. 493–541) hilft diese wertvolle Ergänzung früherer Kongresse etwa in Spoleto oder Todi und zahlreicher anderer Arbeiten⁸ zu erschließen.

Neithard BULST, Heidelberg

Peter LINEHAN: *The Spanish Church and the Papacy in the Thirteenth Century*, Cambridge (University Press) 1971, XVIII–389 S. (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, Third Series Vol. 4)

Über die Beziehungen der Päpste zu den spanischen Kirchen im 13. Jahrhundert erfährt man in den Darstellungen der Geschichte des mittelalterlichen Papsttums nicht viel. Im allgemeinen nicht viel mehr als das, was dafür die spanischen Kirchengeschichten von LAFUENTE (1873) und GAMS (1876) bieten, obwohl seither eine ganze Anzahl kleinerer und größerer Arbeiten im Umkreis dieses Themas erschienen sind. Allein eine kritische Zusammenfassung dieser Literatur wäre nützlich gewesen. Peter LINEHAN tut in seiner nun im Druck vorliegenden Dissertation (Cambridge 1968), der bereits mehrere Aufsätze aus demselben Themenkreis vorausgingen, mehr: Er stellt die Geschichte der Beziehungen des Papsttums zu den spanischen Kirchen – der Begriff »Spanish Church« ist meines Erachtens unglücklich gewählt – und Königen auf eine neue Quellengrundlage. Er zieht nicht nur alle die spanische Halbinsel betreffenden Schreiben der päpstlichen Register heran, sondern stützt sich vor allem auf reiches unpubliziertes Quellenmaterial, zumeist aus kirchlichen Archiven Spaniens. Auf

⁷ Wie wenig die allzu schematische Unterscheidung zwischen Gorze und Cluny bzw. zwischen ihren Derivaten, den Junggorzern und Jungcluniazensern, gerade in diesen Fragen weiterhilft, zeigt die Zuordnung der Klöster St. Arnulf in Metz zu Gorze und Fécamp und Mont St.-Michel zu Cluny, während doch alle drei Klöster in der fraglichen Zeit noch unter dem Einfluß der Reform durch Wilhelm von Dijon gestanden haben, s. BULST (s. o. Anm. 3) passim.

⁸ Nachweise S. 4 f. Anm. 11.

diese Weise hat LINEHAN ein außerordentlich konkretes und detailreiches Buch geschrieben, das allein durch diese Qualitäten einschlägige Studien überholt erscheinen läßt. Man vergleiche beispielsweise nur, wie weit die Darstellung der Legation des Kardinalbischofs von Sabina, Johannes von Abbeville 1228/9 in Heinrich ZIMMERMANN'S Studie der päpstlichen Legation in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1913) hinter der Darstellung von LINEHAN zurückbleibt! – Eine Einsicht vermittelt das vorliegende Buch sofort: Arbeiten über die Beziehungen der Kurie zu einzelnen Kirchen, die sich nur auf gedrucktes Quellenmaterial stützen, sind der tatsächlichen Quellenlage des 13. Jahrhunderts nicht mehr angemessen.

Den ersten Schwerpunkt der Studie bildet die Frage nach den Auswirkungen des vierten Laterankonzils auf die spanischen Kirchen. LINEHAN kann für die Zeit vor der Legation des eben erwähnten Kardinals Johannes nur ihr völliges Fehlen konstatieren. Der Legat selbst hat mit seinem vom Konzil inspirierten Reformprogramm in Kastilien und Leon wenig Erfolg; vor allem die Einrichtung regelmäßiger Provinzialsynoden, die den Erfolg der Reform sichern sollen, gelingt nicht. Anders in Aragon, wo der Schützling des Kardinals, Pedro de Albalat, der spätere Erzbischof von Tarragona, durch regelmäßige Synoden und eine geschickte Personalpolitik, die vorwiegend Dominikaner auf die Bischofsstühle seiner Kirchenprovinz bringt, das Überleben von Reformen bis in eine Zeit hinein sichern kann, in der das Papsttum längst sein eigenes Reformprogramm angesichts seiner Finanzprobleme abgeschrieben hat. – Den nächsten Schwerpunkt bildet die Frage nach der Ausplünderung der kastilischen Kirche durch die Päpste im 13. Jahrhundert. Gewiß warfen kastilische Prälaten der Kurie mehrfach unmäßige finanzielle Belastung ihrer Kirchen vor, gewiß waren diese in steigendem Maß verschuldet – LINEHAN widmet ihrer Verschuldung insbesondere bei italienischen Bankiers ein aufschlußreiches Kapitel, das weitgehend auf bisher unbekanntem Quellenmaterial beruht – aber dennoch traf der Vorwurf nicht zu. Denn der Autor kann zeigen, daß die spanischen Kirchen an der Kurie während des ganzen Jahrhunderts glimpflich davorkamen, wenn man einmal von den Geldern absieht, die für den Kampf gegen Friedrich II. an Gregor IX. und Innozenz IV. flossen. Wirklich drückende Abgaben mußte die kastilische Kirche – weitgehend mit päpstlicher Zustimmung – an den König für die Reconquista und den Versuch Alfons X., die Kaiserkrone zu erhalten, leisten. LINEHAN weist nach – wenn auch gelegentlich etwas überinterpretierend (etwa die Politik Sanchos von Toledo 1257/8, S. 166–169) – wie sehr der kastilischen Kirche bei ihrem Versuch, den königlichen Forderungen Widerstand entgegenzusetzen, nun jenes auch politisch wichtige Instrument der weit unabhängigeren aragonischen Kirche fehlte, das man bisher immer abgelehnt hatte: die Provinzialsynoden. Der Versuch, sich gegen Ende des Jahrhunderts durch die Unterstützung der Rebellion des Infanten Sancho vom königlichen Druck zu befreien, scheitert. – Der abschließende Themenkreis des Buches behandelt die Beziehungen spanischer Prälaten und Kleriker zur päpstlichen Bürokratie. Im Mittelpunkt steht der spanische Kardinaldiakon tit. SS. Cosmae et Damiani Gil Torres, der von 1217 bis 1254 unter drei Päpsten die Drehscheibe spanisch-römischer Beziehungen ist. Man ist wieder einmal er-

staunt, wie genau der Autor das Geflecht dieser Beziehungen nachzeichnen kann, deren Inhalt in erster Linie Provisionen spanischer Pfründen bilden. Provisionen, die die Kapitel als Korporation zwar ablehnen, Bischöfe, Dignitäre und Kanoniker als Einzelpersonen aber gerade zu erlangen suchen. Die ideale Voraussetzung für eine spanische Pfründenkarriere ist die Zugehörigkeit zur »familia« des Gil Torres. Es ist bezeichnend, daß die bedeutendste Leistung des Kardinals für die kastilische Kirche der Erlaß einer Serie von Konstitutionen für Domkapitel ist, in deren Mittelpunkt die genaue Regelung der Pfründenvergabe steht. Daß am Ende des Jahrhunderts in den Beziehungen der Kurie zu den spanischen Kirchen die Reformprobleme, die ursprünglich eine so bedeutende Rolle spielten, bedeutungslos geworden sind, überrascht nicht.

Das wichtigste Ergebnis des Buches ist die Widerlegung des Topos der traditionellen spanischen Historiographie von der Unterwerfung der kastilischen Kirchen unter die päpstliche Theokratie im 13. Jahrhundert. Eher ist das Gegenteil der Fall: das Papsttum erscheint verhältnismäßig machtlos, immer wieder zur Rücksichtnahme auf den König gezwungen, gegenüber der Kirche selbst stärker Schiedsrichter als Herrscher. Das Königtum herrscht über die Kirche, indem es die Bischofswahlen kontrolliert und die alten kirchlichen Subsidien für die Reconquista auch noch einzieht, als diese schon längst zum Stillstand gekommen ist.

An dieser Darstellung befriedigt nicht ganz, was über das Objekt dieser Herrschaft, den kastilischen Episkopat gesagt wird. Man wüßte – gerade im Vergleich zum eindrucksvoll charakterisierten aragonesischen Episkopat – gerne mehr über seine personelle Zusammensetzung, mehr als nur, daß viele Bischöfe aus dem Umkreis der königlichen Kanzlei kommen. Fehlt dieser kastilischen Kirche jede politische Geschlossenheit, weil die Beziehungen zwischen dem Hof und dem einzelnen Bischof sehr eng sind, oder weil die Bischöfe in enger Verbindung zum lokalen Adel stehen? – Ähnliches gilt für die Frage der von LINEHAN so genannten »economic crisis« der kastilischen Kirche. Das Material, das LINEHAN diesem Kapitel zugrundelegt, ist abgesehen von den Aussagen über Dürren und Mißernten weitgehend ungeeignet, um darauf eine solche These zu stützen: Texte, in denen die Kirchen päpstlichen Geldforderungen zu begegnen suchen. Gegenüber solchen Aussagen ist Mißtrauen am Platz. Was man aus den angeführten Belegen über Bevölkerungsverlust und deren Folgen für das Zehnteneinkommen der Kirchen (S. 178) mit Sicherheit entnehmen kann, ist, daß dieses Einkommen entscheidend war. Wie aber sahen diese Zehnten aus? Spielten Zehntverpachtungen oder Ablösung in fixierten Geldsummen eine bedeutende Rolle? Hier hätte man sich vom Autor eine präzisere Darstellung gewünscht, die er – zumindest in Umrissen – mit Hilfe seines reichen Materials hätte geben können. An solchen Stellen steht dem Autor manchmal die Fülle seiner Quellen im Weg: die Beschreibung der Vorgänge nimmt ihn so gefangen, daß die Erklärung dabei etwas zu kurz kommt.

Es ist zu hoffen, daß Peter LINEHAN auf Probleme wie die eben genannten in künftigen Arbeiten noch einmal zurückkommt und sie aufgrund seiner ausgedehnten Materialkenntnis umfassender als hier darstellt. – Dabei sollte er am Rande auch einen Blick in die Literatur über die Beziehungen der Kurie zu

anderen Kirchen Europas im 13. Jahrhundert werfen. Er würde dann wahrscheinlich bemerken, daß manches, was er für eine spanische Erscheinung hielt (z. B. Hinterziehung des Kreuzzugszwanzigsten unter Honorius III., S. 7 ff., Scheitern von konsequenten Reformlegationen, S. 48 ff.) eine europäische ist. Ein Gesichtspunkt, der den Wert dieses Buches nur noch erhöht.

Dieses wichtige, wirklich neue und gut geschriebene Buch sollte nicht nur lesen, wer am Thema im Ganzen interessiert ist oder am Beispiel der spanischen Halbinsel mehr über Strukturen europäischer Kirchenherrschaft erfahren will, sondern auch der, der an Einzelfragen päpstlicher Verwaltung, Bürokratie oder Provisionen interessiert ist: Er wird sicher etwas Neues finden. Ein zuverlässiges Register und ein reichhaltiges Quellen- und Literaturverzeichnis erleichtern ihm die Arbeit.

Dieter SCHELER, Bochum

Hans PATZE (Hg.), *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert*, 2 Bde Sigmaringen (Thorbecke) 1970/71, 483 und 505 Seiten (= Vorträge und Forschungen Bd. 13 und 14)

Das späte Mittelalter wurde in der vorwiegend am Nationalstaat orientierten Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts als Übergangs- und Krisenzeit gewertet¹. Vor allem in Deutschland stand die Forschung sehr lange im Banne des hochmittelalterlichen Kaisertums und fand nur bedingt eine Einstellung zu den politischen und sozialen Gegebenheiten des 14. und 15. Jahrhunderts². Umso verdienstvoller ist die Initiative des Konstanzer Arbeitskreises zu bewerten, der sich 1967/68 im Laufe von drei Tagungen mit dem deutschen Territorialstaat im 14. Jahrhundert befaßte und die Beiträge dieser Tagung, vermehrt um drei weitere thematisch anschließende Aufsätze, hier vorlegt. Der erste Teil der Beiträge behandelt übergreifende Themen, während im zweiten Teil die einzelnen Territorien untersucht werden.

In der einleitenden Abhandlung stellt H. PATZE »Neue Typen des Geschäftsschriftgutes im 14. Jahrhundert« (S. 9–64) vor, wie sie sich aus der veränderten Verwaltungspraxis der Territorien und Städte im Zeichen einer anwachsenden Schriftlichkeit ergaben (Geschäftsbriefe, Landbücher, Urbare, Lehnbücher etc.). Diese glänzende methodische Einführung in die Quellentypen des späten Mittelalters sollte allen Interessierten auch als Einzeldruck zugänglich gemacht werden. Der anschließende Beitrag von B. DIESTELKAMP untersucht

¹ Vgl. die Übersicht bei Frantisek GRAUS: *Das Spätmittelalter als Krisenzeit*. Ein Literaturbericht als Zwischenbilanz, in: *Mediaevalia Bohemica, Supplementum 1*, Prag 1969. Siehe auch: E. A. KOSMINSKY: *Peut-on considérer le XIV^e et le XV^e siècle comme l'époque de la décadence?*, in: *Studi in onore Amando SAPORI 1957*, S. 551–569.

² Einen Neuanatz hierzu bietet Peter MORAW: *Gedanken zur politischen Kontinuität im deutschen Spätmittelalter*, in: *Festschrift für Hermann HEIMPEL, Band I* Göttingen 1972 S. 45–60.